

Detlef Sprinz

Der 44-Jährige ist Politikwissenschaftler am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Er sieht die Weltgemeinschaft bei der Bekämpfung des Treibhauseffekts auf einem guten Weg.



Foto: Sprinz

„Umsetzung von Kyoto ist Herkulesaufgabe“

Herr Sprinz, worum geht es bei der Klimakonferenz in Buenos Aires?

Zunächst einmal werden die Teilnehmer feiern. Dazu haben sie allen Grund: Das Kyoto-Protokoll tritt am 16. Februar 2005 in Kraft – nach zehn Jahren Bemühungen um einen Vertrag zur Emissionsreduktion. Zudem sind sieben Jahre nach dem Uno-Gipfel mit Russland nun endlich genügend Industriestaaten dem Protokoll beigetreten.

Dann sind vermutlich keine bahnbrechenden Entschlüsse zu erwarten?

Das wäre eine Überraschung. Buenos Aires hat den Charakter eines Arbeitstreffens. Bei Tagungen dieser Art spielt die Musik eher in Nebenzimmern, den so genannten Side-Events. Dort wird Hilfe ganz praktischer Art angeboten – zum Beispiel Veranstaltungen, die Entwicklungsländer unterstützen, ihre nationale Klimapolitik zu verbessern.

Sind Mammutveranstaltungen wie in Argentinien in Zeiten von Internet, E-Mail und Videokonferenzen noch sinnvoll?

Es ist in der Tat sehr fraglich, ob es Sinn macht, tausende Diplomaten, Lobbyisten und Medienvertreter in ein fremdes Land zu fliegen, um über Klimaschutz zu diskutieren, wenn bei der Anreise jede Menge Treibhausgase in die Atmosphäre geblasen werden. Ich plädiere dafür, Tagungen in einem kompakteren Rahmen zu veranstalten. Für Wissenschaftler ist ein Erfahrungsaustausch mit vielen Kollegen an einem Ort allerdings sehr wertvoll.

China ist zweitgrößter Kohlendioxidproduzent nach den USA weltweit. Durch das Kyoto-Protokoll ist es als Entwicklungsland aber von einer Verringerung der Treibhausgase ausgenommen.

Hintergrund ist, dass durch Kyoto bisher nur Industriestaaten in die Pflicht genommen werden. Entwicklungsländer sollten zunächst die Chance haben, ihre Wirtschaft voranzutreiben. Eine effektive Bekämpfung der Erderwärmung ist ohne China nicht zu machen, das ist klar. Ich sehe in Peking gleichwohl Anzeichen, dass die ablehnende Haltung früherer Jahre aufgegeben wird und man sich dort der Verantwortung bewusst wird. Nicht vergessen in

der Debatte darf man Schwellenländern wie Indien oder Brasilien, deren Wirtschaft rapide gewachsen ist – mit allen Konsequenzen für das Weltklima.

Häufig wird kritisiert, das Kyoto-Protokoll gehe nicht weit genug. Wie stehen Sie zu diesem Vorwurf?

Die Vereinbarung von Kyoto ist der Versuch der Weltgemeinschaft, auf die Bremse zu treten, um dem globalen Klimawandel Einhalt zu gebieten. Fünf Prozent Reduzierung bis 2012 hören sich nach wenig an, in Wirklichkeit ist es eine wahre Herkulesaufgabe. Einige Länder wie Italien oder Spanien sind weit von ihren EU-internen Zielen entfernt, sie haben mehr statt weniger Kohlendioxid verursacht. Vorwürfe sind aber fehl am Platz. In vielen Industrienationen müssen die Energieversorgungssysteme mit Blick auf einen anspruchsvollen Klimaschutz ausgetauscht werden. Das braucht seine Zeit.

Sehen Sie eine Chance, dass die USA ihre Blockade in der Klimapolitik aufgeben?

Nicht die USA insgesamt blockieren, sondern vor allem die Bush-Regierung. In einzelnen Bundesstaaten dagegen erkennt man Ansätze, die Hoffnung machen. Denken Sie an Kalifornien – die sechstgrößte Ökonomie der Welt. Gouverneur Schwarzenegger setzt auf länderübergreifenden Emissionshandel und will Autos auf den Markt bringen, die keine Abgase ausstoßen. Und er tut es gegen den Widerstand aus Washington.

Was kommt nach Kyoto?

Das ist ein offenes Feld. Nach Berechnungen eines Beirats der Bundesregierung müssten die Emissionen der Treibhausgase bis 2050, verglichen mit 1990, um rund 50 Prozent sinken, um die Erderwärmung im Rahmen zu halten. In den Entwicklungsländern dürfte der Schadstoffausstoß noch eine gewisse Zeit zunehmen. Für Industrienationen bedeutet das in der Konsequenz eine Reduzierung in der Größenordnung von 70 bis 80 Prozent. Das ist aus Sicht der Forschung notwendig. Ob es politisch umsetzbar ist, bleibt die Herausforderung.

Fragen von Reimund Abel

„ Einige Länder produzieren mehr statt weniger Kohlendioxid “